

Christian Welzbacher

DER RADIKALE NARR DES KAPITALS

Jeremy Bentham,
das »Panoptikum« und die »Auto-Ikone«



Matthes & Seitz Berlin

INHALT

Die Theorie der Praxis	9
------------------------	---

DAS »PANOPTIKUM«

Potemkins Leiharbeiter	19
Das humane Gefängnis	34
Die Herrschaft der Zentralperspektive	51
Ökonomie als Moral	61
Politik der symbolischen Form	72
Gottes rationale Ordnung	85
Schaulust (Even better than the real thing)	96

DIE »AUTO-IKONE«

Im Dienst der Wissenschaft	107
Glaube ohne Religion	115
Maori und Physiognomen	122
Der Philosoph als Weltmodell	130
Das Über-Urbild	136
Wahre Scheinleiber	145
Kosmisches Theater	153

Die Praxis nach der Theorie	161
-----------------------------	-----

Anmerkungen	183
-------------	-----

»Ich war ein großer Reformier, bin aber nie auf den Gedanken gekommen, dass die Mächtigen gegen Reformen waren. Vermutlich wollten sie lediglich wissen, was gut ist, um es sich zu eigen zu machen.«¹

Jeremy Bentham

Gespräch mit John Bowring,
London, 2. Februar 1827

»Da lobe ich mir meinen Freund Bentham, diesen radikalen Narren; er hält sich gut, und doch ist er noch einige Wochen älter als ich.«

Johann Wolfgang Goethe

Gespräch mit Johann Peter Eckermann,
Weimar, 17. März 1830



Jeremy Benthams »Auto-Ikone«, gefertigt 1832/33. Heute ausgestellt im University College London. Historische Fotografie.

DIE THEORIE DER PRAXIS

Jeremy Bentham (1748-1832) – mit wenigen Wochen Abweichung exakt Zeitgenosse Goethes, erstgeborener Sohn eines einflussreichen Londoner Anwalts, studierter Jurist, führender englischer Staats- und Moralphilosoph der Aufklärung, Begründer des Utilitarismus – war ein Theoretiker der Tat. Er hielt seine Überlegungen nicht nur für nützlich, im Hinblick auf die Erfüllung des Seins im Glück, sondern auch für praktisch. Den Beweis für die Anwendbarkeit seiner Ideen trat er persönlich an, sogar noch über den Tod hinaus. Sein letztes Manuskript mit dem Titel »Auto-Ikone« erörtert die Verwendungsmöglichkeiten Verstorbener zum Wohle der Nachgeborenen. Bentham verschied vor Beendigung des Textes, doch er besiegelte die darin beschriebenen Thesen, indem er seine Leiche präparieren und ausstellen ließ. »Er hält sich gut«: Bis heute sitzt »Bentham« in einem eigens angefertigten Schrankkabinett am Londoner University College, bewehrt mit Spazierstock, bekleidet mit Gehrock und einem überdimensionierten Hut. Er überwacht als »Auto-Ikone« die Geschehnisse, empfängt regelmäßig Schüler, Nachfolger und sogar Kritiker.

Eine Audienz bei »Bentham« ruft sogleich eine Vielzahl von Themen auf, die auch sein zweites Hauptwerk angewandter Philosophie bestimmen, das 1791 erschienene, ungleich berühmtere Buch »PANOPTICON; or, THE INSPECTION-HOUSE«. Erstens, die Frage nach dem Gebrauchswert philo-

sophischen Ideenguts. Bentham trieb sie zeitlebens um, lockte ihn aus der »splendid isolation« des Gelehrtenlebens und stachelte ihn immer wieder zu Konflikten mit Königshaus und Parlament an. Zweitens, damit verbunden, die Frage nach der Grenze von Ernst und Spiel. Bentham lotete sie mit »radikalen Narreteien« aus, trieb sie in gedanklichen und handgreiflichen Zuspitzungen bis in die Gefilde des Absurden. Drittens, die Frage von Wahrheit und Täuschung. Sie liegt beim »Panoptikum« im undurchdringlichen Blick des Aufsehers, der von einer Kammer im Zentrum des Bauwerks die Zellen ringsumher einsehen kann, obwohl er selbst unsichtbar bleibt, »seeing without being seen«². Im Falle der »Auto-Ikone« liegt sie im Typus der Effigie, dem in England und Frankreich bis ins 18. Jahrhundert verbreiteten stellvertretenden Herrscherbildnis, das an Menschen statt verehrt wurde und im Mittelalter gar Gerichtsbarkeit ausüben konnte. Viertens, damit verbunden, die Frage der symbolischen Repräsentation – des Körpers oder der Architektur.

Die von Bentham aufgeworfenen Fragen wirken vertraut und aktuell. Offenbar verstand es der Philosoph, an der historischen Bruchkante von Aufklärung, amerikanischer Unabhängigkeit und Französischer Revolution Topoi aufzurufen, die das Zeitalter der Moderne prägen sollten und bis heute ihren Resonanzraum finden. Bentham sah im »Panoptikum« ein pädagogisches Instrument, das sich den Vernunftgedanken gleichsam einverleibt hat. Bau und Funktion, Plan und Wirkung,

Architektur und Politik sind zur Deckung gebracht. Bentham pries die Erfindung in Worten, die von Le Corbusier, Bruno Taut oder anderen Vertretern der klassischen Moderne stammen könnten. »Was ist Baukunst?«, fragte Walter Gropius im April 1919, um zu erklären: »Doch der kristallene Ausdruck der edelsten Gedanken des Menschen, ihrer Inbrunst, ihrer Menschlichkeit, ihres Glaubens, ihrer Religion!«³ In Benthams »Panoptikum« heißt es:

»Verbesserung der Moral – Erhaltung der Gesundheit – Belebung des Arbeitseifers – Verringerung der Belastungen für die Allgemeinheit – die Wirtschaft gleichsam wie auf Fels gebaut – der Gordische Knoten der Armengesetze nicht zer schlagen, sondern gelöst – und all dies durch eine simple architektonische Idee!«⁴

(Bau)Kunst als Mittel der Erziehung zum Guten, oder – allgemeiner ausgedrückt – Kultur als Mittel moralischer Legitimation: In diesem Gedanken spiegelt sich ein Grundmotiv des gesellschaftspolitischen Wandels nach 1750, der mit dem Aufstieg des Bürgertums zur dominierenden Gesellschaftsschicht eng verbunden ist. Dieses »bourgeoise Element«, das in vielerlei Gestalt die Werke des Antimonarchisten Bentham durchzieht, festigte zeitgenössisch seinen Ruf als Reformers und »Radical«.⁵ Bentham, der annahm, menschliches Glück sei nicht nur messbar, sondern auch direkt mit dem Streben nach Geld und Gut (im doppelten Sinne) verbunden, war der Philosoph der großbürgerlichen Eliten, der Kaufleute

und des Kapitals. In der Nachfolge Adam Smiths vertrat er die Auffassung, die ihrem Wesen nach selbstregulierende Kraft der Wirtschaft forme Gesellschaft zu einem funktionierenden Ganzen um, auf rationaler Grundlage und auf Basis einer Logik, die bereits die Schöpfung kennzeichne. Karl Marx hat Bentham für diesen Gedankengang – und seinen Einfluss – auf das Erbittertste gescholten.

Als die Neuentdeckung des »Panoptikum« in den 1960er Jahren Bentham zu einem vielzitierten Gegenstand philosophischer Aufmerksamkeit machte, biss sich auch die neomarxistische Kritik an Benthams »Bürgerlichkeit« fest und erkannte darin Zeichen von Reaktion, ja Repression. Jacques-Alain Miller etwa implizierte mit seiner analog zu Le Corbusiers »Wohnmaschine« gewählten Formulierung »Machine panoptique« die Entseelung moralpolitischer Absichten, den Triumph der Verwaltung über das aufklärerisch-befreite Individuum, in dem der Einzelne unentrinnbar zum Gefangenen des systemischen Malstroms wird.⁶ Der Mensch als beseelter Automat im Räderwerk mechanistischer Weltordnung: Diese Sicht passt ins Zeitalter Henry Fords. Bentham jedoch lebte zu Beginn des Maschinenzeitalters, das 1769 mit der Patentierung der Dampfmaschine durch James Watt begann. Benthams Philosophie lag immer die Vorstellung menschlicher Freiheit zugrunde.

In Michel Foucaults Studie »Surveillir et punir« (1975, dt. »Überwachen und Strafen«) ist das panoptische Beobachtungs- und Erziehungsprinzip, Benthams »Inspection principle«, bereits mit einem fast

diabolischen Subtext unterlegt, der jedoch weniger in der Gedankenwelt des englischen Philosophen, als in der Rückprojektion spätkapitalistischer Phänomene auf das Zeitalter der Aufklärung gründet. Aus Sicht des fortgeschrittenen 20. Jahrhunderts, der Epoche der Weltkriege und des Holocaust, muss Benthams Primat der »Nützlichkeit« Unbehagen hervorrufen. Denn viele Textstellen erscheinen wie Weissagungen, wenn es etwa um die Inwertsetzung menschlicher Aktivität geht, wie bei den Insassen des »Panoptikum«:

»Fünfzehn Stunden am Tag mit gewinnbringenden Arbeiten beschäftigt: denn in diesem System, dessen sollte man stets eingedenk sein, ist selbst die Zeit, die man für die Gesundheit erübrigt, für die Arbeit nicht verloren. [Anmerkung: Auch braucht der Anteil, den man gegebenenfalls Beschäftigungen literarischer Natur einzuräumen bereit ist, nicht gänzlich ohne wirtschaftlichen Nutzen zu sein. Diejenigen, die gut genug schreiben können, könnten gegen Bezahlung Abschreibarbeiten machen: zumindest könnten sie die Geschäftsbücher und andere Unterlagen abschreiben, die mit der Verwaltung des Hauses zusammenhängen. Selbst für Musiknoten ließe sich bei etwaigem Bedarf unter einer so großen Belegschaft wohl hin und wieder ein Abschreiber finden.] Fünfzehn von vierundzwanzig Stunden ohne die geringste Not, und dies das ganze Jahr über: das ist, wie wir gesehen haben, nicht viel weniger als das Doppelte dessen, was man

in den Einrichtungen [zeitgenössische Staatsgefängnisse] unter solch immensem Aufwand durch Zwangsarbeit herausholt.«⁷

Anders als Foucault konnte Bentham die Pervertierung des Utilitätsgedankens, seine Kurzschlüsse mit Sozialdarwinismus, Rassismus und deren Konsequenzen nicht erahnen. Als Bentham die Markierung von Staatsbürgern durch eintätowierte Bildzeichen⁸ erwog und die »Auto-Ikone« ersann, lagen »Vernichtung durch Arbeit« und Lampenschirme aus Menschenhaut außerhalb des Bereichs des Vorstellbaren. Als er das »größte Glück der größten Zahl (Menschen)« als Staatsräson definierte, gab es keinen Wohlfahrtsstaat. Auch war der Kapitalismus noch eine reine Wirtschaftsform, keine Lebensweise, diktiert von der weltumspannenden Oligarchie der Konzerne nach dem Ende der politischen Ordnung. Bentham ging vom freien Subjekt aus, dem autonomen Individuum, das den Weg in die Mündigkeit sucht. Nicht vom Konsumenten, dem entmenschten Objekt zwischen Produkt und Propaganda. Auch Bildung war keine »Investition« im heutigen Sinne. Die Seele des Menschen stand noch nicht auf dem Straßenstrich der Ökonomie, auf der Jagd nach »Macht« und »Geld«, nach einer letzten Chance in einem längst verlorenen Spiel – einem Spiel, dessen Karten im späten 18. Jahrhundert neu gemischt worden waren.

Es ist darüber gemutmaßt worden, ob die Missverständnisse von Benthams Lehren auf der Autonomie verschiedener Rezeptionsstränge beruhen.

Als ab 1820 seine juristischen Schriften dem deutschen Publikum in Übersetzung bekannt wurden, waren selbst die Frühwerke in französischen Ausgaben längst publiziert. Bentham stand, befördert durch Sprachkenntnisse, die ihm im Deutschen fehlten, seit Beginn seiner Laufbahn im Austausch mit den intellektuellen Eliten des Ancien régime und der Revolution, korrespondierte mit Voltaire, D'Alembert, Mirabeau und anderen. In dem Genfer Publizisten Etienne Dumont fand er zudem einen umtriebigen »Kompilator«, der seine Texte bekannt machte, dabei allerdings nicht wortgetreu, sondern in interpretierenden Zusammenfassungen herausgab. Im Fall des »Panoptikum«, das in Frankreich noch 1791 als »Panoptique« erschien, verschränkte Dumont die drei disparaten Teile des Originals zu einem einheitlichen Text.⁹ Umstellungen, Kürzungen, Erweiterungen, argumentative Verschiebungen waren die Folge. Wenngleich autorisiert, existiert so neben dem englischen Bentham ein französischer. Ob Foucault, wie böse Zungen behaupten, das »Panopticon« als »Panoptique« gelesen hat (die vollständige Übersetzung von Benthams englischem Urtext erschien in Frankreich erst nach dem Erfolg von »Surveillir et punir«), sei dahingestellt, zumal er kein Monopolist der Fehldeutungen war und zudem des Englischen mächtig.¹⁰

Und dennoch: Obwohl die englische Benthamforschung über Jahrzehnte hinweg Foucaults Thesen mit quellenbasierter Analyse entgegnete, ist die freie Sicht auf den Autor des »Panoptikum« bis heute verstellt. Foucaults Interpretationen forcierten

gedankliche Überblendungen zum Staatsapparat aus George Orwells Roman »1984«. ¹¹ Jacques Lacan und seine Epigonen suggerierten gar, Bentham habe das Konzept des Erhabenen mit dem Staatsterror fusioniert, das Methodenspektrum der »Erziehung zum Guten« von körperlicher Pein zu psychischer Folter erweitert. Diese Mutmaßungen haben Bentham mit einer sinistren, bizarren Aura umwölkt, die immer neue Faszination auslöst – allerdings auf einem Missverständnis beruht. Giambattista Piranesis alptraumhafter Grafikzyklus »Carceri« (1745) steht dem Londoner Philosophen genauso fern, wie Edmund Burkes »Theorie des Erhabenen« (1757). Bentham reflektierte die für die Kunst- und Geistesgeschichte seiner Zeit so eminent wichtige dunkle Facette der Aufklärung nur am Rand. Für ihn war das hell leuchtende Licht der Erkenntnis entscheidend: Mündigkeit und Selbstverfasstheit des Menschen, Rationalität und Vernunft als Kernprinzip einer gerechten Ordnung, die ihren idealen Ausdruck in der Ökonomie findet. Um ein solches Ideal beispielhaft gelebte Praxis werden zu lassen, erfand Bentham die beiden utilitaristischen Großprojekte, die ihn lebenslang beschäftigten: Das »Panoptikum« und die »Auto-Ikone«.

Sämtliche englische Textzitate im vorliegenden Essay wurden von Dora Fischer-Barnicol ins Deutsche übertragen.

Erste Auflage Berlin 2011

© 2011 MSB Matthes & Seitz Berlin
Verlagsgesellschaft mbH
Göhrener Str. 7, 10437 Berlin
info@matthes-seitz-berlin.de

Alle Rechte vorbehalten.

Druck und Bindung: ARTDRUK, Szczecin
Umschlaggestaltung nach einer Idee von Pierre Faucheux

www.matthes-seitz-berlin.de

ISBN 978-3-88221-570-0